

178. In der *Revue Bénédictine* 28, S. 331—340 sucht D. G. Morin zu erweisen, dass der Verfasser des Psalmenkommentars des sogen. Pseudobeda nicht wie bisher angenommen wurde, Columban oder Ambrosius Autpertus, sondern Manegold von Lautenbach gewesen ist. Hauptbeweis ist, dass nach dem Anonymus von Melk ein Priester Manegold, den er Endres und Holder-Egger folgend mit M. von Lautenbach identifiziert, einen berühmten Psalmenkommentar geschrieben hat. Erwiesen ist jedenfalls, dass der Verfasser um 1100 lebte M. H.

179. In den Stimmen von Maria-Laach 1911, Heft 8/10, geht der gelehrte Hymnologe Cl. Blume mit den alten Legenden und modernen Hypothesen über Ursprung und Verfasser des Ambrosianischen Lobgesanges scharf ins Gericht. Seine eigenen Aufstellungen sind folgende: Der erste Grundstock des Tedeums erwuchs wahrscheinlich schon im 3. Jh. aus den Praefationen des Abendlandes, also als ein lateinisches Originallied, und diente der Verherrlichung des dreieinigen Gottes. Im 4. Jh. wurde es durch den Lobpreis auf Christus vermehrt, nicht viel später ein Bittgebet in Psalmenversen hinzugefügt.

K. Str.

180. Meine Absicht, A. Lapôtre zu veranlassen, die seit 12 Jahren in Aussicht gestellte Fortsetzung seiner Forschungen zur *Cena Cypriani* zu veröffentlichen (vgl. N. A. XXXVII, n. 259), habe ich glänzend erreicht. In einer umfangreichen Studie *La 'Cena Cypriani' et ses énigmes, Recherches de science relig.* 1912, 497 ff., gibt er eine ausführliche Darlegung seiner Auffassung des rätselhaften Werkes. Er hat die Form eines offenen Briefes an mich gewählt, in der Tat sind jedoch alle, die sich je über die *Cena* den Kopf zerbrochen haben, die Adressaten, der Lapôtre vom Jahre 1900 eingeschlossen, wie der Vf. mit liebenswürdiger Offenheit zugesteht. Das Ergebnis ist geradezu verblüffend, alle Rätsel sind gelöst, blendendes Licht strahlt da, wo bis jetzt völlige Finsternis herrschte: die *Cena* ist eine glänzende Satire des Spaniers Bachiarus auf Julianus apostata, geschrieben im Jahre 362 zu Antiochia! Lapôtres geistreiche Art ist ja bekannt, in dieser Arbeit übt sie eine geradezu faszinierende Wirkung aus. Aber ob die Deutung stichhaltig ist? Wer die *Cena* nur oberflächlich kennt, wird voraussichtlich geneigt sein, das Ganze als Hirngespinnst a limine abzuweisen. Ich weiss, welche Ueberraschungen das Werk in sich birgt, und gehe